



**Auf dass „der Herr Zeiten des Aufatmens kommen lässt“ (Apg 3,20) ...**

## **IMPULSE für unser Leben in der Corona-Ausnahmesituation**

**von Domdekan Dr. Christoph Maria Kohl**

### **IMPULS 25**

**zum Sonntag, 24. Januar 2021**

---

#### **Geduld – einen langen Atem haben – langmütig sein**

In der derzeitigen Corona-Situation brauchen wir noch länger Geduld: Der Lockdown geht weiter; es gibt wegen der neuen, hochansteckenden Mutationen sogar noch Verschärfungen; es wird noch einige Zeit dauern, bis durch eine fast flächendeckende Impfung manches wieder normaler werden kann. Viele Mitmenschen kommen damit innerlich nicht gut klar und sind zunehmend angespannt.

Aber mit der notwendigen Geduld ist das so eine Sache. Man kann sie nicht „machen“, auf Knopfdruck herbeizaubern. „Lieber Gott, schenke mir ein wenig Geduld, aber schnell!“ lautet ein scherzhaftes Stoßgebet, das das Dilemma deutlich macht. Sie kennen bestimmt Menschen, von denen Sie sagen können „Der ist ein ungeduldiger Mensch.“ oder „Sie ist ein geduldiger Mensch.“ Geduld oder Ungeduld kann einen Menschen (auch ganz unabhängig von der Corona-Situation) sehr prägen. Denn es geht hierbei um eine Grundhaltung, die einem selbst und den anderen das Leben ganz schön erschweren oder leichter machen kann.

Wer ungeduldig ist, der kann nicht in Ruhe auf jemanden oder etwas warten; bei dem muss alles schnell gehen – und wenn nicht, kommt er in Unruhe; der ist enttäuscht, wenn etwas länger dauert (als er sich gedacht hat!); der hält die Spannung nicht aus, wenn etwas Erhofftes sich nicht so bald einstellt; dem geht dann schnell die Luft aus. Ungeduld ist auch eine Folge von festen eigenen Erwartungen, wie (schnell) etwas gehen muss und was meiner Meinung nach (bald) geschehen „muss“.

Umgekehrt bedeutet Geduld haben / geduldig sein: Es muss nicht so (schnell) gehen, wie ich es gerne hätte. Ich lasse mir, dem anderen und erhofften Entwicklungen Zeit. Ich dränge nicht. Ich mache mir und anderen keinen zeitlichen Druck. Ich kann auch manches Unliebsame und Anspannungen eine Zeitlang ertragen. Ich gebe nicht so schnell auf, sondern habe einen langen Atem und Durchhalte-Kraft. Und wenn es anders kommt als gedacht, kann ich mich darauf einstellen und es so annehmen, nicht nur ertragen.



Eine solche Grundhaltung hat Voraussetzungen, die ihr Wachstum möglich machen und fördern.

Dazu gehört die Erkenntnis: Ich bin darauf angewiesen, dass die Mitmenschen mit mir Geduld haben – wo ich für etwas länger brauche, wenn ich mich verspäte, wenn ich vielleicht insgesamt langsamer bin bei manchem, wenn sie sich mit einer Eigenheit von mir schwer tun, die sich einfach nicht ändern will ... Wenn die anderen dabei Geduld haben mit mir, wenn sie sich verständnisvoll auf mich einstellen, dann geht es mir besser und ihnen mit mir. Zugespitzt ausgedrückt: Ich lebe auch von der Geduld der anderen mit mir. Wenn mir das bewusst ist, kann es mir leichter fallen, gleichsam als Antwort darauf auch selbst mehr Geduld zu entwickeln. Die mir geschenkte Geduld kann mich geduldiger machen.

Ein Zweites: Geduld als Grundhaltung lebt sich leichter, wenn sie eingebettet ist in den größeren Horizont von Zuversicht und Hoffnung. Gelassene Menschen können eher etwas „sein lassen“ und „kommen lassen“, ohne es beschleunigen zu müssen oder in Anspannung zu geraten. Und wer sein Leben im „Horizont der Ewigkeit“ lebt und gestaltet; wer sich dessen bewusst ist, worauf es im Leben wirklich ankommt; wer die Endlichkeit des irdischen Lebens annimmt, auf das Leben nach dem Tod hofft und für sich deshalb so manches relativiert (weil die Zeit als solche relativ wird!); wer aus diesem Grund nicht alles, was möglich ist, aus dem Leben hier und heute rausholen oder in es reinpacken muss; wer keine Angst hat, zu kurz zu kommen oder etwas zu verpassen – der kann gut und gerne ein Mensch werden, der von wohlthuender Geduld geprägt ist.

Eine dritte Wachstumsvoraussetzung für Geduld ist die Erfahrung, dass Gott mit uns, mit mir selbst unendlich große Geduld hat, und dass das mein und unser Glück ist! Schon im Alten Testament kommt immer wieder heraus, dass Gott Geduld mit seinem oft störrischen Volk hat, erst recht dann, wenn es andere Wege geht als die, die Gott ihm zu seinem Glück gebahnt hat, wenn es sich von Gott als der Quelle seines Lebens entfernt. Dann verliert Gott nicht die Geduld mit ihm, sondern bleibt ihm treu, „rennt ihm nach“, um es wieder auf die Spuren des Lebens zu führen, immer wieder. Diese Erfahrungen bringt u.a. der Psalm 86 ins Wort: „Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, du bist langmütig, reich an Huld und Treue“ (Ps 86,15). „Langmut“ ist eine Wesenseigenschaft Gottes; es ist noch mehr als Geduld – der Mut, etwas in Ruhe zu erwarten und dabei aber „dran zu bleiben“. So wartet Gott darauf, dass sein Volk und auch jede/r von uns sich immer wieder besinnt und in Richtung „Quelle des Lebens“ umkehrt, und hilft uns dabei. Auf gleicher Linie liegt, dass Jesus mit seinen zwölf Aposteln, die so langsam kapieren und immer wieder danebentappen, auch eine unglaubliche Geduld hat und an ihnen festhält und sie fördert - wodurch sie dann tatsächlich die Säulen der Kirche werden.



Wenn Gott so ist, wenn wir auf den langmütigen Gott vertrauen, dann kann er uns eine gewisse Sorglosigkeit schenken. In der Bergpredigt ermutigt Jesus: „Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn nach alledem streben die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6, 31-33). Wenn das so ist, wenn Gott so ist, dann kann das eine große Gelassenheit mit sich bringen.

Und so können sich unsere Sorgen und unsere Ungeduld „relativieren“ (darin steckt das lateinische Wort „relatio“ = Beziehung; „relativieren“ heißt wörtlich genommen „mit etwas anderem in eine Beziehung bringen und dadurch in seiner Gültigkeit einschränken“): Wenn wir sie in unsere Beziehung zu Gott einbringen, hineinstellen, dann kann er uns Anteil geben an seiner göttlichen Geduld – bis dahin, dass dann jemand über einen sagen kann: „Der hat ja eine himmlische Geduld mit ...“.

Dass Sie in der Corona-Zeit und darüber hinaus immer mehr von dieser „himmlischen Geduld“ erfüllt werden,

das wünsche ich Ihnen von Herzen.

Ihr

Dr. Christoph Maria Kohl  
Domdekan & Domkustos